
"Wenn wir aktiv werden, werden wir dafür bestraft"

Von Katja Engler 28. Mai 2010, 04:00 Uhr

Kunsthallen-Chef Hubertus Gaßner will attraktive Ausstellungen machen und sein Haus offen halten. Er weiß nur nicht mehr, wie

Die Schließung der Galerie der Gegenwart, aus Brandschutzgründen oder um zu sparen, hat eine Welle der Empörung ausgelöst. Sie hat aber auch den Fokus auf ein Problem gerichtet, das die Hamburger Kunsthalle offenbar finanziell an den Rand der Handlungsfähigkeit manövriert hat. Kunsthallen-Chef Hubertus Gaßner erklärt im Gespräch mit Katja Engler, warum das in seinen Augen so ist.

Die Welt: Herr Gaßner, in der vergangenen Woche haben Sie die Situation bewusst eskalieren lassen. Hatten Sie das Gefühl, Sie stehen mit dem Rücken zur Wand?

Hubertus Gaßner: Nein. Ich habe eine Leidenschaft für die Kunst, möchte dieses Haus so gut wie möglich führen und kämpfe dafür.

Die Welt: Bleiben Sie bei Ihrer Aussage, die Galerie der Gegenwart sei nicht wegen defekter Brandschutzklappen geschlossen worden?

Gaßner: Es reicht wahrscheinlich, verschiedene Abschnitte zeitweilig zu schließen, um die Klappen in Stand zu setzen. Wir müssen nicht über den gesamten Zeitraum alles zugleich schließen, hoffe ich.

Die Welt: Sie kommen viel im Ausland herum. Wie nimmt man die Hamburger Sparzwänge von außen wahr?

Gaßner: Die Museen sind international in der Krise. Das ist schade, weil sie mehr besucht werden denn je. Als die Finanzkrise begann, haben in Paris die meisten Museen zugemacht, auch in Spanien wurde gestreikt und geschlossen. Bei uns ist es noch glimpflich abgegangen. Es kommt jetzt verzögert zu uns. Wir erleben eine große Solidarität von anderen Museumsdirektoren.

Die Welt: Was haben Sie bei den Experten vermisst, die Karin von Welck geladen hat, um Hamburgs Museen von außen zu beurteilen?

Gaßner: Mit einigen ihrer Aussagen stimmen wir nicht überein. Ein Widerspruch liegt für mich darin, dass die Experten auf der einen Seite sagen, von uns lägen keine aussagekräftigen Zahlen vor, andererseits aber auf der Grundlage genau dieser Zahlen sagen, wir seien auskömmlich finanziert. Wir meinen belegen zu können, dass wir 500- bis 800 000 Euro Defizit im Jahr haben. Positiv ist die Empfehlung, die

Hamburger Kunsthalle durch Baumaßnahmen attraktiver zu machen.

Die Welt: Die Kulturbehörde betont, dass sie sich um Konsolidierung der Museen bemüht. Wird sich die Situation auf der Grundlage der Museumsdrucksache demnächst entspannen? Schließlich fehlt Ihnen sogar das Geld für Bilderrahmen...

Gaßner: Ich habe den zuständigen Controllern gesagt, dass ich mich freue, wenn ihnen gelingt, was die Behörde fordert: Nämlich, den Betriebshaushalt und die Finanzierung der Sonderveranstaltungen klar voneinander zu trennen. Alle Aufsichten, Putzfrauen, Kassenleute, Heizung, Energie sind für die Sammlung da. Wenn ich zum Beispiel dieselben Leute in Sonderausstellungen einsetze, muss ich sie plötzlich aus dem Etat für Sonderausstellungen bezahlen. Das ist unmöglich, denn wir haben ja keine anderen Räume und kein anderes Personal. Die Behörde behauptet, dass wir im Betriebshaushalt durchfinanziert sind und dass wir alles darüber hinaus an Ausstellungen, Forschung und Vorträgen nur machen können, wenn wir das selbst finanzieren. Dann aber erhöht sich der Etat für Sonderausstellungen so sehr, dass wir keine mehr machen können. Es ist eine Fehlkonstruktion: Wenn wir aktiv werden, werden wir dafür bestraft.

Die Welt: Sie verhandeln derzeit mit der Kultursenatorin über Ihre Vertragsverlängerung. Was lockt Sie daran, in Hamburg zu bleiben? Fühlen Sie sich wertgeschätzt?

Gaßner: Mein Vertrag läuft am 31. Januar 2011 aus. Ich fühle mich sehr wertgeschätzt durch die Besucher, den Freundeskreis, meine Mitarbeiter und die Öffentlichkeit. Ich muss nicht von allen wertgeschätzt werden. In Hamburg lockt es mich, die Herausforderung zu bewältigen.

Die Welt: Warum haben Sie noch nicht unterschrieben?

Gaßner: Weil man mir einen Vertrag gegeben hat, der sich so sehr von meinem jetzigen unterschied, dass ich sagte: Da stimmt etwas nicht. Es war wohl ein Irrtum.

Die Welt: Die Kunsthalle hat seit Jahren keinen Etat mehr für Sonderausstellungen. Wodurch hat sich die Situation verschärft?

Gaßner: Das ist die Folge der Senatsdrucksache. Sie sieht vor, dass der Stiftungsrat ein Jahr vorher darüber entscheidet, ob eine Ausstellung gemacht wird oder nicht, auf der Grundlage, dass sie über 75 % aus Drittmitteln finanziert wird und zu 25 % aus Eigeneinnahmen. Das ist aber zu früh und zu spät: Ich plane mindestens 2 Jahre vorher eine Ausstellung und muss Verbindlichkeiten eingehen mit Leihgebern oder Kooperationspartnern. Da kann ich nicht ein Jahr später wieder absagen. Da wir uns die Kosten teilen, geht das nicht, denn dann arbeitet keiner mehr mit mir zusammen. Außerdem legen sich Sponsoren, deren Gelder wir zu den geforderten Eigeneinnahmen rechnen, nicht mehr so lange vorher fest wie früher. Ich bin also blockiert.

Die Welt: Warum wurde die Unterfinanzierung seit der Stiftungsgründung 1999 nicht mit der großen Entschuldung 2007 vollständig behoben?

Gaßner: Die Hamburger Kunsthalle hat 2006 Zahlen vorgelegt, von denen die Kulturbehörde sagte, das könne nicht sein, die seien zu hoch. Meines Wissens wurde dann noch einmal neu gerechnet.

Die Welt: Welche Ihrer Sparvorschläge hat die Kulturbehörde abgelehnt?

Gaßner: Die Schließung der Galerie der Gegenwart. Wir haben auch spätere Öffnungszeiten erwogen. Aber dann gehen uns die Schulklassen verloren. Das wollen wir nicht.

Die Welt: Sie haben Vergleichszahlen mit 22 Museen vorgelegt. Das Frankfurter Städel oder das Museum Ludwig erhalten wesentlich mehr Geld als die Kunsthalle. Sind die Häuser wirklich vergleichbar?

Gaßner: Die Zuwendungen bezogen auf die Ausstellungsfläche ist eine objektive Größe. Häuser mit

Sammlung haben generell viel höhere Kosten. Überdies haben wir eine Bibliothek, eine Restaurierungsabteilung und ein Kupferstichkabinett. Wenn wir uns mit noch mehr Häusern vergleichen würden, die eigene Sammlungen haben, fiel der Vergleich mit uns noch extremer aus. Im Vergleich mit der Tate Modern oder der Bundeskunsthalle müssten wir gleich sieben oder 23 Millionen Euro mehr bekommen.
